

und Jugend, 2. ihr Leben im Ordensstand und 3. ihre Vollendung und Verklärung. Dazu kommt ein kurzer Anhang mit Gebeten zur Seligen. Naturgemäß treffen auf das Leben im Ordensstand die meisten Kapitel (Kap. 7–24). Geboren zu Asiago in der Diözese Padua am 15. Aug. 1606 von vornehmen Eltern, trat Maria Bonomo nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten mit 15 Jahren bei den Benediktinerinnen zu Bassano (Bistum Vicenza) ein, wo sie den Namen Johanna erhielt. Nach einem fast 50jährigen Ordensleben, während welchem sie eine Reihe von Klosterämtern, auch das der Aebtissin bekleidet hatte, starb sie im Rufe der Heiligkeit am 1. März 1670. Ihre Seligsprechung erfolgte am 9. Juni 1783. In der sel. Maria Johanna Bonomo tritt uns ein so reiches mystisches Leben entgegen, wie wir es in der gesamten Hagiographie nicht allzu oft finden; würdig steht sie an der Seite ihrer Ordensschwester Gertrudis und Mechtildis; sie hat die Begnadigungen einer sel. Kreszentia von Kaufbeuren und die der gottsel. Katharina Emmerick. Dadurch wurde sie das Orakel ihres Jahrhunderts, aber auch ein Stein des Anstoßes und ein Zeichen des Widerspruchs für viele. Wie den hl. Josef von Cupertino trafen sie gerade ihrer großen himmlischen Begnadigungen wegen die schwersten Demütigungen. Ueber ein Jahrzehnt war ihr, selbst da sie zur Aebtissin gewählt wurde, jeglicher Verkehr mit der Außenwelt von seiten der kirchlichen Behörden strengstens untersagt. Daß sie diese Demutsproben glänzend bestand, zeugt für ihre Heiligkeit. Der Verfasser begnügte sich nicht, die mystischen Vorgänge historisch getreu zu berichten, sondern er geht auch näher auf deren Beurteilung ein und gibt dadurch kostbare Winke, wie ein Seelenführer sich derartigen Erscheinungen gegenüber zu verhalten habe. Ueberhaupt ist das Buch ein wertvoller Beitrag zur Pflege des asketischen, innerlichen Lebens. Für den Erfolg der Biographie spricht der Umstand, daß schon innerhalb Jahresfrist eine zweite Auflage notwendig wurde. Die Jesuiten geben seit mehreren Jahren „Lebensbilder großer Gottesstreiter“ heraus; es sind das lauter Männer ihres Ordens. Möchte das vorliegende Lebensbild der Anfang einer Heiligengalerie des Benediktinerordens sein!

Ettal.

P. Stephan Kainz.

Einhards Künstler- und Gelehrtenleben. Ein Kulturbild aus der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, von Max Buchner. Aus der Sammlung „Bücherei der Geschichte“, Bd 22, Verlag Karl Schweder, Bonn und Leipzig 1922.

E. kam aus dem Maingau früh nach dem aufstrebenden Fulda, wo er uns durch den Vermerk zu einer Urkunde vom 19. IV. 799 die erste Nachricht von sich gibt: Ego Einhart rogatus scripsi. Als Musterschüler Fuldas empfahl ihn Abt Bangulf 794 Karl dem Großen, der ihn auf die Hochschule nach Aachen brachte, wo der körperlich schwache „homuncio“, aber geistig regsame „Nardulus“ als domesticus palatii regalis, bald auch als Bibliothekar und Hofanalist unter den Akademikern eine führende Stellung einnahm. E.'s Anteil an den *Annales regni Francorum* (796–813) ist von H. Bloch als karolingische Frührenaissance bezeichnet worden. Die Uebearbeitung der Reichsannalen (*Annales qui dicuntur Einhardi*), wahrscheinlich 814–17 entstanden, ist nach Prof. Buchner Hilduin, dem späteren Abt von St. Denis, zuzuschreiben, der auch die Jahrbücher nach 820 verfaßt hat.

Die Zeugnisse über den Hofdichter E. sind geringwertig. Die „Leidensgeschichte des Marcellinus und Petrus“ ist kaum von ihm, wohl aber vermutet Buchner mit großer Wahrscheinlichkeit in dem Bruchstück „Carolus Magnus et Leo papa“ den Teil eines Epos E.'s. Einhards Hauptbedeutung am Kaiserhof liegt auf künstlerischem Gebiet. Darüber hat uns B. bereits früher eine Monographie geschenkt. Als Leiter der Aachener Kunstakademie und

Vorstand der Kunstwerkstätten, die hier erstanden (Metallindustrie, Mosaik, Malerei) wie als „Minister für öffentliche Bauten“ wurde E. der Vater des französischen wie des deutschen Kunstgewerbes im Mittelalter freilich geht es zu weit, wenn man den „Beseeler“ der kaiserlichen Akademie alle möglichen Arbeiten zusprechen will. Darin teilt er das Los seines Herrn, dem die Nachwelt ebenfalls viel von dem, was vor oder nach ihm geschaffen wurde, zuwies. Nicht bloß die acht Bronzegitter, die zwei großen und sechs kleinen Flügel von Erztüren des Aachener Münsters weist B. Einhard zu, sondern auch den aus der röm. Kapelle Sancta Sanctorum stammenden, mit Reliefs geschmückten Silberbehälter, den Papst Paschal I anfertigen ließ, wie E.'s Schüler Vussin der Meister des Mailänder Paliottos sein soll, ferner die bronzene Reiterstatuette Karls im Museum Carnevalet in Paris, die auch Clemen E. zuteilt, während sie nach Wolframs freilich falscher Ansicht erst 1507 entstanden sein soll, ja selbst die ehernen Türflügel von St. Denis, auf denen uns nach B. ein Selbstporträt E.'s erhalten wäre. Gegen solche Uebertreibung spricht schon der Umstand, daß in der späteren Zeit, aus der wir sonst die besten Nachrichten über E. haben, E.'s künstlerische Ader versagt zu haben scheint und daß die Briefe E.'s uns über diese Werke ganz und gar im Stiche lassen. Auch auf politischem Gebiet hatte E. großen Einfluß, wie B. nachweist: er veranlaßte Ludwigs Kaiserkrönung, überbrachte 806 die „*Divisio imperii*“ an Leo III., war zeitweiser Secretarius unter Ludwig dem Frommen und Erzieher Lothars.

Für seine reichlichen Verdienste wurde E., der sich mit Imma, der angeblichen Kaisertochter (Bericht des Lorscher Mönches im 12. Jh.), vermählt hatte, mit den Einkünften mehrerer Abteien ausgestattet, denen er als Laienabt vorstand. E. besaß die Abteien St. Servatius in Maastricht, St. Bavo in Gent, St. Peter u. Paul in Blandigny, das er gründlich reformierte, vielleicht St. Cloud bei Paris; 816 erhielt er Wandrille, das er 823 an Ansegis, seinen treuen Werkmeister in Aachen, abgab. Es waren für ihn keine Sinekuren, sondern er sorgte für das wirtschaftliche (2. Juni 815 verschafft er Blandigny, 13. April 819 St. Bavo die Immunität, erhob für beide Klöster Einspruch gegen ungerechte Forderung des „Heerbanngeldes“; sein Name lebt noch in der „Eynaerdstriest“ bei St. Bravo) und geistige Wohl seiner Abtei so sehr, daß man ihn in Fontanelle, daß er nur sieben Jahre besaß, als Heiligen verehrte (18. Mai). Durch Verleihung vom 11. Jänner 815 erhielt E. reichen Grundbesitz im Odenwald: Michelstadt-Steinbach, das er 819 an Lorsch vergab mit vorbehaltener Nutznießung für sich, seine Gemahlin und die zu erwartenden Söhne und 23 Hofgüter in Ober- und Untermulinheim am Main, das durch die am 17. Jänner 828 erfolgte Uebertragung der in Rom entwendeten Reliquien der Hll. Marzellan und Petrus bald ein berühmter Wallfahrtsort und eine Heilanstalt für alle Leidenden wurde, sodaß es seither Seligenstadt hieß, wohl in Anknüpfung an das castrum Selgum der Römer. In Michelstadt baute E. 821 die Pfarrkirche und in Steinbach eine Hofmarkskirche, deren Kryptenanlage ganz an die Katakomben erinnert. Erst unter Abt Udalrich von Lorsch (1056—75) wurde es neubesiedelt als Propstei, im 13. Jh. wahrscheinlich ein Benediktinerinnenkloster, 1535 aufgehoben durch Graf Eberhard v. Erbach. Auch in Seligenstadt errichtete E. zwei Kirchen, die im 19. Jh. abgebrochene Laurentiuskirche und anfangs der Dreißiger die spätere Abteikirche, die noch im Wesentlichen in der heutigen Pfarrkirche erhalten ist. Als Wache der hl. Leiber gründete er hier eine Klerikergenossenschaft und legte damit den Grund zur späteren Abtei. Einhard's Lebensabend fällt in eine bittere Zeit: er sah den Verfall des großen Reiches, die ersten Normanneneinfälle, die er in Zusammenhang mit dem Kometen des J. 837 bringt, den Streit der Söhne gegen den Vater, wobei er eine nicht gerade männliche Haltung einnahm, was bei seinen persönlichen Beziehungen zu Ludwig d. F. und Lothar ent-

schuldbar ist. Zudem sind die Quellen zu unklar, um seine Haltung, die von vielen Kritikern stark getadelt wird, vollauf zu verstehen. Sicher hat er am Versöhnungswerk mitgewirkt. Allmählich zog er sich gänzlich vom Hofe zurück und lebte ganz seinen geistigen und geistlichen Arbeiten. Wie die Vita Karoli Magni den Höhepunkt seines Lebens zeigt, verrät sich in der 828—30 abgefaßten *Translatio Sanctorum Marcellini et Petri*, einem der eigenartigsten und interessantesten literarischen Produkte des Früh-Mittelalters, die Redseligkeit des alternden Mannes. Außerdem stammt aus seiner Spätzeit die von E. Dümmler entdeckte *Quaestio de adoranda cruce*, der größte Teil seines aufschlußreichen Briefwechsels und vielleicht ein Buch über die Psalmen, das ein Katalog Bobbios seinem Namen zuweist. Daß E. auch seine Ehe gelöst und ein mönchisches Leben geführt, schließt B. aus einer Stelle, wo er von Imma als seiner „Schwester“ spricht; dagegen spricht wohl der ungeheure Schmerz E.'s beim Tode derselben, über den ihm selbst die rührende Freundschaft mit dem jungen Servatius Lupus, dem späteren Abt von Ferrières und damaligen Schüler des Hrabanus in Fulda, nicht hinweghilft. Er schildert dem Freunde, „wie sie ihm täglich und stündlich abgehe, bei all seinem Tagewerk und all seinen Geschäften.“ Das setzt doch ein Zusammenleben der Beiden bis zum Tode voraus. Einhard starb am 14. März 840 und ruht neben Imma in Seligenstadt.

B. hat uns ein köstliches Buch geschenkt, das mit hoher Anschaulichkeit in das reiche Leben karolingischer Kultur einführt. Eine Fülle schönster Episoden, wie die Klosterschüler in Fulda, E. u. Imma, E.'s Briefwechsel, der Reliquienhändler Deusdona neben scharfsinnigen Erörterungen wie über die ehernen Türflügel von St. Denis, alles geschrieben mit dem Zauber künstlerischen Empfindens, so wird das Buch zum Genuß. Die Quellenlage bringt es freilich mit sich, daß die Frühzeit E.'s nur spärlich beleuchtet wird: B. sucht hier die Lücken zu füllen durch Wiedergabe allgemeiner Zustände wie durch die etwas bequeme Formel „Da wird er . . .“ Knappe Kürze würde den Vorzug verdienen, künstlerisch wie wissenschaftlich. Dagegen würden sich aus der Vita Karoli verschiedene Anhaltspunkte für das Leben E.'s ergeben, die wenig ausgewertet sind, außer wenn Buchner aus der Anschaulichkeit mancher Schilderungen schließt, daß E. der fast ständige Begleiter Karls war, wie aus der bekannten Bemerkung über den unwilligen Kaiser, daß E. bei der Krönung 800 zugegen war; beides m. E. ein Fehlschuß. Auch in der Identifizierung unbekannter Personen mit bekannten, wie Airardus = Einhard, Vussin = Vulfin, gloriosus comes = Gerward geht B. zu weit. Höchst bemerkenswert sind B.'s Andeutungen über den Ursprung gallikanischer Ideen im damaligen St. Denis, dessen Aebte den Anspruch auf Primat gegenüber allen Erzbischöfen Frankreichs erhoben. B. sieht in Hilduin den Haupturheber solcher Pläne, über die er uns eine größere Arbeit verspricht. Dankenswert wäre auch eine längere Abhandlung über den Wandel des Bildes E.'s im Lauf der Jahrhunderte, wozu B. bereits treffende Angaben macht.

Gries.

P. Bruno Wilhelm.

Der gregorianische Choral. Sein Wesen, Werden, Wert und Vortrag. Von P. Dominicus Johner, Benediktiner von Beuron. Approb. (Spemanns musikalische Volksbücher.) — J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart 1924. (184 S.)

In kurzem Ueberblick wird die Eigenart des gregorianischen Chorals und sein Unterschied von der uns geläufigen modernen Musik trefflich charakterisiert. Mit weiser Beschränkung sind im Choral nur die bescheidensten Mittel angewandt; die streng diatonischen und freirythmischen Melodien entbehren aber doch nicht einer großen Ausdruckskraft. Ein knapper